

Rede von Jan Zilius, Vorstandsvorsitzender der RWE Power AG

Sehr geehrter Herr Minister Uhlenberg,
verehrte Gäste,

„Panta rhei“ ist in griechischen Buchstaben in einen der Driftblöcke graviert, die da draußen den Übergang von alter zu neuer Erde markieren. „Panta rhei“ heißt „Alles ist im Fluss“ und stammt von dem griechischen Philosophen Heraklit. Der Fluss, das Fließende ist das zentrale Symbol seines Denkens: Alles und jedes unterliegt ständiger Veränderung. Nichts bleibt so, wie es ist. Der Wandel bestimmt das Sein.

Herr Rolf Laven, dem wir das Kunstwerk verdanken, hat die Inschrift „panta rhei“, „Alles ist im Fluss“, gut gewählt. Sie passt zum heutigen Anlass, sie passt zu dieser Landschaft, die – wie wir soeben auch von Herrn Hartung gehört haben – einem fundamentalen Wandel unterworfen gewesen ist. Dabei brauche ich auf die erdgeschichtliche Entwicklung dieser Region gar nicht einzugehen, auch nicht auf die klimatischen und botanischen Verhältnisse zur Zeit der Braunkohlenbildung oder die Besiedlungsgeschichte des Indelands. Nein, es reicht sich die jüngste Geschichte und das heutige Bild dieser Gegend ins Gedächtnis zu rufen, um zu ermesen, welche Tragweite ein Spruch wie „Alles ist im Fluss“ hat. Wir erleben hier an der Inde mit, wie der Braunkohlentagebau einerseits radikal in die Kulturlandschaft eingreift – und auf der anderen Seite eine neue, mit Planung und Sorgfalt vorbereitete neue Landschaft hinterlässt. Und wir sehen hier, dass diese Rekultivierung an ökologischer Wertigkeit der vorangegangenen Kultivierung sogar noch überlegen ist.

Der Wandel wird hier noch weitergehen: Wir werden miterleben, wie sich diese Landschaft weiterentwickelt, wie die Vegetation sich verändert, wie Wildtiere hier Raum greifen und später von nachrückenden Arten wieder verdrängt werden.

Solcher Wandel prägt nach Heraklits Verständnis die Natur und damit auch die menschliche Existenz. Gegensätzlichkeit, Widersprüchlichkeit, Polarität: Das ist die Wirklichkeit, in der der antike Philosoph die Welt sieht. 2.000 Jahre später hat sich daran nichts geändert. Dass wir in Spannungsfeldern leben, dass wir Spannungen erleben, aushalten und auslösen, ist wohl unbestritten.

Meine Damen und Herren,

in Bezug auf die Energie- und Umweltpolitik und damit auf einen zentralen Aspekt von Daseinsvorsorge und Zukunftsgestaltung leben wir im Spannungsfeld der Nachhaltigkeit. Die Pole heißen hier Versorgungssicherheit, Schutz der Umwelt und soziale Verantwortung. RWE hat sich zum Ziel gesetzt, wirtschaftlich erfolgreich, sozial und ökologisch verantwortlich zu handeln und damit alle drei Kategorien miteinander zu vereinbaren. Weil wir sicher sind, dass das geht, haben wir im Oktober 2003 eine Nachhaltigkeitsstrategie für den RWE-Konzern festgelegt und darin sechs Aufgaben definiert: Klimavorsorge, soziale Verantwortung, Dialog nach allen Seiten, Nachhaltigkeitsmanagement, Ressourceneffizienz sowie Natur- und Landschaftsschutz. Entsprechend dieser Nachhaltigkeitstrategie hat RWE für die Jahre 2004/2005 das „Konzernprogramm Nachhaltige Entwicklung“ erarbeitet. Es sieht in den sechs Schwerpunkten 21 übergeordnete Maßnahmen vor, an denen RWE Power maßgeblich beteiligt ist.

Ich will davon nur einige Maßnahmen nennen: Wir erweitern das interne Berichtswesen um Nachhaltigkeitsaspekte und erarbeiten ein Kennzahlensystem zur Steuerung der nachhaltigen Entwicklung unseres Konzerns. Im Bereich der Klimavorsorge betreiben wir von RWE Power die Erneuerung unseres Kraftwerksparks; im rheinischen Revier leisten wir vor allem mit der Stromerzeugung in modernen Braunkohlenkraftwerken (Stichwort BoA), mit Fernwärme und Prozessdampf aus kraftwärmegekoppelten Anlagen und mit dem Vorantreiben technischer Innovationen auf dem Gebiet der Energieerzeugung einen

maßgeblichen Beitrag zur Klimavorsorge. Außerdem erproben wir Mechanismen, wie wir mit Investitionen etwa in Neubaukraftwerke sich entwickelnder Länder zum Klimaschutz beitragen können. Wie Sie wissen, erreicht man mit einer Million Euro Investment in China weitaus mehr für den Klimaschutz als mit einer Million in Deutschland, wo bereits viel erreicht ist.

Im Bereich „Natur- und Landschaftsschutz“ haben wir uns vorgenommen, bis zum Jahresende konzernweite Standards und Empfehlungen zu erarbeiten. Und damit sind wir wieder zurück an der Inde: Was wir hier im Rheinland aus ehemaligen Betriebsflächen machen, kann den Maßstab auch für andere Projekte im Konzern setzen, etwa von Thames Water in Indonesien oder von RWE npower in England.

Wegen dieser Anstrengungen hält der RWE Konzern in diesem Jahr unter den Elektrizitätsversorgern weltweit zum ersten Mal den ersten Platz in nachhaltiger Unternehmensführung. Dies ist ein Ergebnis der aktuellen Ranglisten des international renommierten Dow Jones Sustainability Index für das Jahr 2005. Dieser Index enthält weltweit zirka 300 Unternehmen, die sich unter rund 2.500 Unternehmen qualifiziert haben und in ihrer Branche als führend bei nachhaltiger Unternehmenspolitik gelten.

Meine Damen und Herren,

„Niemand kann zweimal in denselben Fluss steigen“. Auch das hat Heraklit gesagt. Niemand kann zweimal in denselben Fluss steigen, weil jedes Mal anderes Wasser seine Füße umspült, weil alles in Bewegung ist. So ist auch unternehmerisches Handeln im Spannungsfeld der Nachhaltigkeit einem ständigen Wandel unterworfen. Die Balance zwischen Versorgungssicherheit, sozialer Verantwortung, Wirtschaftlichkeit und Schutz der Umwelt muss stets aufs Neue gefunden werden. Mal zieht der eine Pol stärker, mal der andere. In wirtschaftlich schwachen Zeiten wie gegenwärtig gewinnt der Aspekt von Arbeitsplatzsicherung und Berufsausbildung ein Gewicht, das er vor 30 Jahren bei niedrigen Arbeitslosenquoten sicher nicht hatte. Gleiches gilt für die Versorgungssicherheit: Wir erleben es an der Tankstelle, wie schmerzlich und teuer es ist, beim Erdöl ganz überwiegend von Importen aus geopolitisch vergleichsweise heiklen Regionen abhängig zu sein.

Die globalen wie nationalen Parameter der deutschen Energiewirtschaft haben sich in den letzten Jahren gewandelt, und sie verändern sich weiter. Wir haben steigende Brennstoffpreise, ein neues Energiewirtschaftsgesetz und damit eine Bundesnetzagentur, den Emissionshandel und viele neue Themen in der energiepolitischen Diskussion, etwa über die Höhe der Strompreise, die Förderung der erneuerbaren Energien und die Sicherheit und Zukunft der Kernenergie.

Über alle diese Themen müssen wir reden. Denn nur der gesellschaftliche Dialog kann uns zu einem belastbaren Energiekonzept führen, das wir in Deutschland dringend brauchen: Wir müssen das Gleichgewicht von Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit im Energiemix wieder herstellen. Angesichts der geplanten Milliarden-Investitionen zum Beispiel für zwei BoA-Blöcke in Neurath braucht die Energiewirtschaft Planungssicherheit auf der Grundlage eines langfristig verlässlichen und stabilen Rahmens.

In der Energiepolitik sind offene Worte gefragt und vor allem haltbare Lösungen. Angesichts von 30- bis 40-jährigen Investitionszyklen in der Energiewirtschaft ist es wichtig, nicht in Legislaturperioden, sondern langfristig zu denken. Schließlich müssen Entscheidungen über den Energiemix von morgen unabhängig von tagespolitischen Stimmungen getroffen werden und sich an der Sache orientieren. Nur wenn alle dies beherzigen, kann es Rahmenbedingungen geben, die auch künftig eine sichere, wettbewerbsfähige und umweltgerechte Energieversorgung gewährleisten können.

Hier in Nordrhein-Westfalen gibt es seit langem einen breiten politischen Konsens in Sachen Braunkohle. Es ist unstrittig, dass die rheinische Braunkohle als subventionsfreier und reichlich vorhandener Energieträger auch langfristig für unsere Energieversorgung gebraucht wird. Sie kommt in einem Kraftwerkspark zum Einsatz, den wir auch im Interesse der Klimavorsorge modernisieren und erneuern. Zu guter Letzt hinterlässt die Braunkohle keine Brachen, sondern eine anspruchsvolle Rekultivierung, die unter den Fachleuten weltweit als vorbildlich gilt – und von den Menschen der Region sowieso hochgeschätzt wird.

Nicht zuletzt wegen dieses breiten Konsenses über die Sinnhaftigkeit der Braunkohlennutzung sind ehrgeizige, langjährige Projekte wie die Inde-Verlegung möglich. Hier haben viele Fachleute aus den regionalen Behörden, Verbänden, Gebietskörperschaften, Firmen gemeinsam mit dem Unternehmen RWE an einem Strang gezogen, weil sie den Erfolg wollten: mit Weitsicht das Beste zu schaffen als Grundlage für eine neue, vitale Landschaft. Das große Werk ist gelungen, wozu ich allen Beteiligten – unseren Mitarbeitern wie ihren Partnern draußen – herzlich gratuliere. Ihnen allen danke ich für ihr Engagement, ihre Leistung, ihre gute Zusammenarbeit. Glückauf!